

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012, Telex 25655 unol d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Manuskript: Gisela Rodenberg, Karin Wolf-Freytag, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Littmann-Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

15/81
2. Oktober

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. „Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.“

Regionalentwicklung und Ressourcenbeanspruchung

Mit dem Thema „Regionalentwicklung und Ressourcenbeanspruchung“ wird sich das 2. Regionalsymposium der Partneruniversitäten Groningen und Oldenburg am 21. Oktober in der Oldenburger Universität befassen. Bereits im April 1980 hatte anlässlich der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen beiden Universitäten in Groningen

ein 1. Symposium mit ähnlicher Thematik stattgefunden. Es geht dabei um die Frage, welche Zukunftsaussichten „Peripherregionen“ wie der Nordwestraum Niedersachsens bzw. die nördlichen Niederlande haben, welche Gestaltungsspielräume (noch) offen sind und welche Strategien zu Verbesserungen einzuschlagen wären.

Die Universität erwartet zu den zahlreichen Vorträgen und Diskussionen, die noch gesondert angekündigt werden, nicht nur Fachwissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen, sondern auch Vertreter regionalbedeutsamer Institutionen und vor allem auch regionalwissenschaftlich interessierte Studenten.

jw

Neues Projekt auch Servicestation für Freizeitplanung und -gestaltung

Arbeitsamt finanziert Anschlußvorhaben zum Modellversuch Freizeitsport

BAFöG-Anträge sofort stellen

Der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTA) der Universität und das Studentenwerk weisen darauf hin, daß die neuimmatrikulierten Studenten unmittelbar nach ihrer Einschreibung BAFöG-Anträge stellen müssen, wenn sie eine Unterstützung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz anstreben. Nach der Novellierung der letzten BAFöG-Bestimmung durch die Bundesregierung wird eine Förderung nicht mehr rückwirkend gewährt, sondern erst mit dem Monat, in dem der Antrag abgegeben worden ist. BAFöG-Formulare sind beim Studentenwerk, Lindenallee 2, zu erhalten. Das ASTA-Sozialreferat gibt die Vordrucke ebenfalls aus. Das Büro ist vom 12. bis 24. Oktober täglich von 12 bis 13 Uhr geöffnet und bei der Antragstellung behilflich.

Erklärung zu Jura-Studiengang begrüßt

Präsident Dr. Horst Zilleben begrüßt die „grundsätzlich positive Haltung von Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht zur Etablierung eines Jura-Studienganges an der Universität Oldenburg“. Die schwierige Haushaltslage des Landes sei hierfür nicht entscheidend, da Teile des Lehrangebots durch Lehrbeauftragte abgedeckt werden könnten. Die „baldige Einlösung früherer Zusagen der Regierung und des zuständigen Ministers“ ermögliche in der Nordwest-Region vielfältigere Alternativen zum Lehramtsstudium und zudem eine Entlastung des rechtswissenschaftlichen Studienganges an der Universität in Göttingen.

Seit wenigen Wochen ist an der Universität Oldenburg das Projekt „Spiel-Bewegung-Umwelt“ eingerichtet, das u.a. als Servicestation der Universität für Kommunen, Vereine, Verbände und Schulen im Bereich Freizeitplanung und -gestaltung arbeitet. Finanziert wird das Projekt, das sich an den am 31. August 1981 ausgelaufenen Modellversuch Freizeitsport anschließt, aus Mitteln der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) der Bundesanstalt für Arbeit. Vizepräsident Professor Dr. Hans-Dietrich Raapke würdigte das Vorhaben als Beispiel dafür, wie Forschungserträge für die Region nutzbar gemacht werden könnten.

Wie der Leiter des neuen Projektes, der Architekt Jürgen Koch, dazu erklärte, wird es vornehmliche Aufgabe des Projektes sein, die Arbeitsergebnisse des Modellversuches Freizeitsport der Öffentlichkeit bekannt zu machen und vor allem in die Tat umzusetzen. Es sei kein Zweifel, daß dies im öffentlichen Interesse sei. Dies bestätigte auch der Direktor des Arbeitsamtes, Dr. Ruitmann, auf einer Pressekonferenz. Ruitmann sprach dabei die Hoffnung aus, daß nicht nur durch die Einrichtung des Projektes selbst Arbeitslosigkeit abgebaut werde, sondern möglicherweise auch durch deren Arbeit. „Denn“, so Ruitmann, „wir hoffen sehr, daß die Arbeit des Projektes die Vereine dazu animiert, insbesondere mehr Pädagogen einzustellen, die die Anregungen der Oldenburger Gruppe in die Praxis umzusetzen versuchen.“ Für das jetzige Projekt, das zunächst auf eininhalb Jahre begrenzt ist, wurden insgesamt neun Stellen geschaffen - eine für einen Architekten, drei für Lehrer, zwei für Teilzeitbeschäftigte und drei weitere Angestelltenstellen, von denen eine von einem Schwerbehinderten besetzt wurde. Insgesamt belaufen sich die Förderungsmaßnahmen auf 500.000 Mark. Oberstes Ziel der künftigen Projektarbeit ist nicht nur die Umsetzung sondern auch die Überprüfung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Praxis. Insbesondere sollen theoretische und praktische Planungshilfen für Organisation und Realisation

von Sport-, Spiel- und Freizeitangeboten u.a. in Vereinen, Schulen und Heimen angeboten werden. Für die gleiche Zielgruppe wird ein umfassendes Beratungs- und Informationssystem aufgebaut. Weiter erklärte Jürgen Koch: „Ein wichtiger Aufgabenbereich wird auch in der Gestaltung und Nutzung von Kinderspielflächen, Schulhöfen und Spielplätzen, aber auch von Hallenbädern, Sporthallen und Sportfreizeitanlagen liegen. Wir greifen also zunächst auf Einrichtungen zurück, die in sehr unterschiedlicher Form bereits vorhanden sind, die aber auf ihren spiel- und sportpädagogischen Stellenwert und auf ihre räumlich-gestalterische Einbindung in unsere Umwelt neu durchdacht werden sollen. Um der Komplexität dieser Aufgabenstellung gerecht werden zu können, bemühen wir uns von vornherein um eine interdisziplinäre Arbeitsweise, die vor allem pädagogisches und raumplanerisches Fachwissen verknüpfen soll.“

360 Lehrer in Oldenburg arbeitslos

Im Bereich des Arbeitsamtes Oldenburg haben sich 360 Lehramtsabsolventen arbeitslos gemeldet. Tatsächlich dürfte die Zahl der Lehrer, die in ihrem Beruf nicht tätig sein können, noch höher liegen, da etliche kurzfristige Jobs angenommen haben.

Energieautarkie im nächsten Frühjahr



Es gab keinen Richtkranz auf dem Energielabor, aber gefeiert wurde doch in kleinem Kreis. Oldenburger Wissenschaftler, die das Haus konzipiert haben, und Handwerker begossen diesen zumindest in der Bundesrepublik bisher einmaligen Bau. Er wird sich selbst mit Energie versorgen - durch Sonnenkollektoren, einen Windkonverter, Wärmepumpen und zu Alkohol verarbeitete Biomasse. Die Kosten für das energieautarke Labor, das nicht nur Arbeitsplätze für Wissenschaftler bietet, sondern selbst Gegenstand der Forschung sein wird, liegen im Rahmen der üblichen Kosten für naturwissenschaftliche Studienplätze. Im nächsten Jahr soll das Energielabor, das Teil des Gesamtausbaus der Naturwissenschaften auf dem Standort Wechloy ist, fertiggestellt sein.

Foto: Liebig

Neuer Anfang auf ausgetretenen Pfaden

Zweiphasige Lehrerausbildung in allen Lehrämtern

Die einphasige Lehrerausbildung (ELAB) hat ausgedient. Nach Auslaufen des ELAB-Gesetzes zum 15.9.1981 werden Lehrerstudenenten nunmehr für alle Schularten (Grund- und Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, berufsbildende Schulen, Sonderschulen) nur noch in die traditionelle zweiphasige Lehrerausbildung (ZweiLAB) immatrikuliert. Studenten, die bereits vorher in die einphasige Ausbildung eingetreten sind, können ihre Ausbildung einphasig fortsetzen und abschließen; ihre Ausbildung ist der zweiphasigen gleichwertig - sagt das Gesetz; und mehrere Jahrgänge von Absolventen beweisen es bereits in den Schulen. Ob die ZweiLAB aber auch der ELAB gleichwertig werden wird? Die einphasige Ausbildung war ein zeitlich begrenzter Versuch und diente der Erprobung einer besseren Lehrerausbildung. Mit dem Abbruch sind die Verbesserungswünsche nicht zu Grabe getragen worden. Mehrere vom Kultusminister bestellte Gutachter haben es für richtig befunden, daß zentrale Reformelemente der ELAB auch für die zweiphasige Ausbildung wichtig sind: stärkere Kooperation von Schule und Universität, mehr Praxis für die Studenten, Mitarbeit von Lehrern in der Hochschule, von Hochschullehrern in der Schule,

Projektstudium. Doch, folgt man den gerade neu erlassenen Lehrprüfungsordnungen des Kultusministers, so wird man wenige Verbesserungen feststellen. Nun sollen die neuen Prüfungsordnungen noch nicht das letzte Wort sein. Die Universität hat beantragt, die zweiphasige Ausbildung um Reformelemente der ELAB (zumindest in Oldenburg) anzureichern. Der Kultusminister hat gesagt, er begrüße eine stärkere Praxisorientierung in der Lehrerausbildung. Die Studienreformkommissionen haben ein Kontaktlehrer-Modell ähnlich dem der ELAB empfohlen. Aber alles das kostet Geld, und Geld ist gegenwärtig für die Hochschulen, insbesondere für die Ausbildung der Lehrer, nicht leicht zu bekommen. So werden für die Studenten, die im Wintersemester neu beginnen, die Prüfungsordnungen die zunächst maßgebliche Regelung sein. Die Universität kann darüber hinaus - in Fortführung ihrer Erfahrungen mit der ELAB - nur das anbieten, was den Ordnungen nicht widerspricht und was nichts kostet. Die Prüfungsordnungen legen entscheidende Elemente der Ausbildung fest, indem sie die Prüfungsfächer, ihr relatives Gewicht, die Studien-

Fortsetzung auf S. 2

„Verzahnung von erster und zweiter Phase auf Tagesordnung lassen“

„Dem Modellversuch einphasige Lehrerausbildung ist es gelungen, die Ausbildung der Lehrer in der Hochschule und Schule praxisorientierter zu gestalten und besser miteinander zu verknüpfen, wie jetzt alle Gutachter dieses Projektes festgestellt haben. Dieses Ergebnis ist eine Aufforderung an alle im Bildungsbereich Verantwortlichen, die Verzahnung von erster und zweiter Ausbildungsphase auf der Tagesordnung zu las-

sen.“ Das erklärte Bundesbildungsminister Björn Engholm im Anschluß an seinen Besuch in Oldenburg am 24. September. Engholm, dessen Ministerium den jetzt auslaufenden Modellversuch mit sechs Millionen Mark förderte, äußerte sich damit erstmals zu den vom Niedersächsischen Kultusministerium in Auftrag gegebenen Gutachten über die einphasige Lehrerausbildung an der Universität Oldenburg, die im

Sommer dieses Jahres vorgelegt worden sind (s. auch uni-info 13 + 14/81). Einschließlich der über 50 Millionen Mark für die Hochschulbauförderung in Oldenburg hat nach Angaben Engholms sein Ministerium in den letzten zehn Jahren über 80 Millionen Mark für Bildungsmaßnahmen in Oldenburg zur Verfügung gestellt. Als weiteres durch den Bundesminister in Oldenburg gefördertes Projekt hob Engholm das der ZWW zuge-

ordnete Projekt Weiterbildung für Arbeiterinnen und Landfrauen an der Universität hervor. Zur Sparpolitik, die den Bildungsetz besonders stark betroffen hat, meint Engholm, die bisherigen Streichungen - wie zum Beispiel beim Bundesausbildungsförderungsgesetz - seien noch zu verhalten, da der soziale Kern erhalten geblieben sei. Wenn jetzt aber die CDU/CSU drohe, die Schülerförderung ganz zu streichen,

würde das bedeuten, daß Bildung wieder ein Privileg der Begüterten werde. Denn derartige Vorschläge würden einkommensschwächere Familien und unter ihnen besonders Arbeiterkinder treffen. Nach dem BAFöG werden 490.000 Schüler, davon 305.000 an berufsbildenden Schulen, 170.000 an Gymnasien und 15.000 auf dem zweiten Bildungsweg gefördert. Fünfzig Prozent aller geförderten Schüler seien Arbeiterkinder. gh

Liu Liren - ein Physiker aus der Volksrepublik China

Ein Jahr Forschungsaufenthalt in der Universität Oldenburg

Daß er in der Bundesrepublik und dort ausgerechnet in Oldenburg gelandet ist, bezeichnet er als reinen Zufall. Vor zwei Jahren ging es Liu Liren, Wissenschaftler am Institut für Optik und Feinmechanik in Shanghai und jetzt an der Universität Oldenburg tätig, vor allen Dingen darum, überhaupt ins Ausland zu kommen. Denn das ist im heutigen China eine wichtige Voraussetzung für die wissenschaftliche Laufbahn. Sie wird jetzt möglicherweise auch dadurch gefördert, daß der Physiker Stipendiat der Humboldt-Stiftung ist. Diese Stiftung wird hüten wie drüben besonders hoch eingeschätzt, weil die Prüfungs- und Annahmbedingungen als besonders hart gelten.

Liu Liren hält sich jetzt seit mehr als fünf Monaten in der Bundesrepublik auf, allerdings erst seit gut vier Monaten in Oldenburg. Denn bevor er die Forschung an der Universität aufnehmen konnte, mußte er erst einmal deutsch lernen, und zwar im Goethe-Institut in Lüneburg. In Deutschland interessiert ihn nicht nur der Stand der Forschung selbst, sondern insbesondere auch die Organisation von Forschung und Lehre. Also: Wie geforscht wird, unter welchen Bedingungen, wie die Lehre in die Forschung integriert wird.

Liu Liren kommt aus einem vergleichsweise großen Institut, in dem ausschließlich geforscht wird: Dem Institut für Optik und Feinmechanik der academia sinica, der Akademie der Wissenschaften in China. In diesem Institut, das sich hauptsächlich mit der Anwendung von Laserphysik beschäftigt, arbeiten nicht weniger als funfzehnhundert Personen. Liu gehört zu einer Arbeitsgruppe, deren Spezialgebiet die Holografie ist - also unter anderem die dreidimensionale Fotografie.

An der Universität Oldenburg forscht in diesem Bereich der Physikprofessor Dr. Klaus Hinsch, der selbst im vergangenen Jahr für drei Monate in Tianjin lehrte, der mit

sechs Millionen drittgrößten Stadt Chinas. Hinsch unterrichtet jedoch nicht Studenten, sondern wissenschaftliche Mitarbeiter der großen Universität. Eine außergewöhnlich anstrengende Tätigkeit für einen deutschen Professor: Er mußte fünfmal in der Woche drei Stunden lehren und am Nachmittag auch noch beratend in den Laboren zur Verfügung stehen.

Liu Liren wird in Oldenburg nicht lehren. Neben dem Studium des Know-how der Wissenschaft wird er sich seinem Spezialgebiet, der Holografie, widmen. Mit den Arbeitsbedingungen ist er dabei, wie er sagt, sehr zufrieden. Er will diese Zeit intensiv nutzen. Denn möglicherweise bleibt es nicht nur sein einziger Auslandsaufenthalt, sondern für ihn auch die einzige Forschungsstätte außerhalb des Shanghai Instituts. In China ist es ganz ungewöhnlich - auch für Wissenschaftler, die Arbeitsstätte zu wechseln. Liu, 38 Jahre alt, arbeitet seit 15 Jahren in dem Institut für Optik und Feinmechanik. Er wird aller Voraussicht nach sein Leben dort bleiben und vielleicht seine Karriere als Professor abschließen, ein Wunsch, der seit zwei Jahren wieder realistische Form angenommen hat. Bis dahin war dieser Titel seit der Kulturrevolution aus dem Vokabular der chinesischen Sprache gestrichen. Aber nicht nur den „Professor“ führte die neue Regierung in Peking wieder ein, sondern auch den Doktorgrad, den es vor dem Sturm der Roten Garden nicht gegeben hatte. Die Promotion soll nun wie in anderen Ländern Grundlage für eine wissenschaftliche Laufbahn werden. Diese Maßnahmen sind Teil eines großen Programms, mit dessen Hilfe zehn Jahre der Stagnation in Forschung und Lehre überwunden werden sollen. Während der Kulturrevolution hatten Chinesen kaum Zugang zu ausländischer Fachliteratur und konnten sich selbst außerhalb ihrer Landesgrenzen nicht informieren.

Ein großer Sprung soll die Wissenschaft der Volksrepublik wieder ans „Weltniveau“ heranbringen. England, Frankreich, die Bundesrepublik und die USA sind die bevorzugten Partner. Kulturabkommen regeln auch den Austausch von Wissenschaftlern. In der Bundesrepublik forschen zur Zeit etwa 800 Chinesen, in den nächsten Jahren soll die Zahl auf das Doppelte steigen. Dabei ist es nicht immer leicht, Forschungsplätze für Wissenschaftler aus dem Fernen Osten zu finden. Professor Hinsch bemüht sich nach Kräften darum. Sechs Physikern hat er bereits einen Platz in verschiedenen Instituten vermitteln können. Dazu gehört auch Liu Liren, der sich wünscht, im Laufe seines noch einjährigen Aufenthaltes einen Landsmann an der Universität Oldenburg begrüßen zu können. Denn das ist eigentlich sein Hauptproblem: In Oldenburg ist er der einzige aus der Volksrepublik China. gh

Prof. Raapke

GKL-Vorsitzender

Professor Dr. Hans-Dietrich Raapke wurde auf der konstituierenden Sitzung der Gemeinsamen Kommission für Lehrerausbildung (GKL) zum Vorsitzenden gewählt. Stellvertreter ist Professor Dr. Wolfgang Nitsch.

Zur sozialen

Kompetenz der Lehrer

Probleme und Perspektiven der sozialen Kompetenz der Lehrer behandelt eine Tagung, die das Zentrum für pädagogische Berufspraxis an der Oldenburger Universität von Mittwoch, 23. September, bis Freitag, 25. September, durchführte. An ihr nahmen 80 Vertreter aus Universitäten und Schulen teil. Schwerpunkte der Tagung waren sowohl die Ausbildungsbedingungen und -formen der Lehrer als auch ihre verschiedenen Arbeitsbereiche in den Schulen.



Für ein Jahr in Oldenburg zu Gast: Liu Liren, Physiker aus China, mit Professor Dr. Klaus Hinsch. Foto: Zahn

Busch ATEE-Präsident

Auf der 6. Konferenz der Association for Teacher Education in Europe (ATEE), die im September in Neuchâtel (Schweiz) stattfand, übernahm der Oldenburger Erziehungswissenschaftler, Prof. Dr. F.W. Busch, das Amt des Präsidenten dieser Vereinigung. Prof. Busch, 1979 in Nancy (Frankreich) zum Vizepräsidenten gewählt, wurde damit Nachfolger des Walisers Rhis Gwyn. Busch ist der dritte Präsident dieser 1976 in Liège (Belgien) gegründeten europäischen Vereinigung. Er gilt in der internationalen Öffentlichkeit als angesehenere Vertreter einer modernen Lehrerausbildung und sammelte seine Erfahrung u.a. im Zusammenhang mit dem an der Universität Oldenburg durchgeführten Modellversuch zur einphasigen Lehrerausbildung. Busch war in seiner Eigenschaft als Prorektor und Vizepräsident der Universität Oldenburg drei Jahre verantwortlich für den Modellversuch.

In seiner Antrittsrede vor den etwa 250 Konferenzteilnehmern aus 17 europäischen und überseeischen Ländern erklärte Busch, die ATEE habe die Chance wahrgenommen, für den im Bildungswesen zentralen Bereich Lehrerausbildung die Integrationsbemühungen in Europa zu unterstützen

und anzuführen. Die Gründer der Organisation hätten allerdings schon damals gehaut, daß eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit die Respektierung historisch-politischer, ideologisch-gesellschaftlicher und rechtlich-organisatorischer Fakten sei. Fragen im Bereich von Bildung und Erziehung seien in Europa traditionell eine Angelegenheit der Länder und Regionen, sie seien abhängig von regionalen Besonderheiten, emotionalen Eigenheiten, sozio-kulturellen Strukturen und normativen Erziehungsvorstellungen. Weil das so sei und weil andererseits auf dem Weg zu Europa die „Einbringung der europäischen Dimension“ in den Bildungsbereich verwirklicht werden müsse, habe sich die Aufmerksamkeit der ATEE darauf konzentriert, ein Forum zu schaffen bzw. zu sein, auf dem die Auseinandersetzung und Klärung konkreter Probleme im weiteren Bereich der Lehrerausbildung stattfände.

Als deutscher Präsident der ATEE sieht es Busch u.a. als seine besondere Aufgabe an, den Kreis der deutschen Mitglieder zu erweitern. Dazu erklärte er, da die ATEE ein Zusammenschluß von Wissenschaftlern und Praktikern sei, komme es auch darauf an, Vertreter der sogenannten Zweiten Phase als Mitglieder zu gewinnen und an der Arbeit zu beteiligen.

Neuer Anfang auf ausgetretenen Pfaden Fortsetzung von S. 1

dauer und die Praxisanteile regeln. So wird etwa einheitlich für die Lehramter an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien bestimmt, daß jeweils zwei Hauptfächer und die Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften zu studieren sind; das entspricht annähernd den Regelungen der ELAB und stellt - mit der Einführung der erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Ausbildung für die Gymnasiallehrer - eine Verbesserung gegenüber der alten ZweiLAB dar. Aber: die Grund- und Haupt- sowie die Realschullehrer haben zusätzlich ein drittes Unterrichtsfach zu studieren - ein Rückschritt um Jahrzehnte, denn eine qualifizierte Ausbildung ist bei dem geringen dafür vorgesehenen Studienumfang völlig unmöglich. Verschärft wird das Problem der Ausbildungsqualität durch die Regelstudienzeitbestimmungen, die trotz Drittfausbildung und zunehmender Prüfungsanforderungen die bisherige Mindeststudienzeit von sechs Semestern bei Grund- und Hauptschullehrern festklopfen, bei Realschullehrern sogar von acht auf sieben Semester reduziert (dazu kommt jeweils ein Prüfungsemester): bei Gymnasiallehrern bleibt es bei acht Studiensemestern und zwei Prüfungsemestern. Für alle diese Lehramter wiederum gilt, daß jeweils zwei Schulpraktika und ein Sozial- oder Betriebspraktikum während des Studiums durchgeführt werden sollen; für die Gymnasiallehrer ist das außerschulische Praktikum ein Gewinn gegenüber der alten zweiphasigen Ausbildung, für alle ist es ein Rückschritt gegen-

über der ELAB, die ein weiteres Schulpraktikum vorsah. (Über die berufsbildenden und Sonderschullehrämter kann Definitives noch nicht gesagt werden, weil die Prüfungsordnungen noch ausstehen; jedoch ist für die Sonderschullehrer abzusehen, daß - bei einer unveränderten Studienzeit von acht Semestern und einem Prüfungsemester - vermutlich zwei sonderpädagogische Fachrichtungen (statt einer) und zwei bis drei Unterrichtsfächer (statt einem) zu studieren sind.)

Diese Regelungen kann die Universität nicht ändern, weil sie in die Kompetenz des Kultusministers fallen. Die Hochschule strebt jedoch folgende Verbesserungen an:

- Erstens will sie die Lehrerstuden-ten aller Schularten während einer dreisemestrigen Eingangsphase gemeinsam ausbilden, um eine Überprüfung und einen Wechsel des gewählten Lehramtes zu ermöglichen.
- Zweitens will sie für eine intensive Vorbereitung, Betreuung und Auswertung der Praktika durch Hochschullehrende sorgen, der eine kontinuierliche Mitarbeit in der Universität von Lehrern korrespondiert („Kontaktlehrer-Modell“), wofür ein Theorie und Praxis integrierendes „Projektstudium“ die angemessene Lehrveranstaltungsform ist.
- Drittens soll die Zahl der Schulpraktika auf drei erhöht werden, damit neben dem allgemeinen Schulpraktikum je ein Praktikum in jedem Hauptfach durchgeführt werden kann. Und
- viertens sollen Hochschule und

Ausbildungsseminare, also die für die theoretische und für die schulpraktische Ausbildung zuständigen Einrichtungen („erste Phase“ und „zweite Phase“) eng miteinander zusammenarbeiten.

Dies ist vorerst nur mit entscheidenden Abstrichen realisierbar. Insbesondere das Kontaktlehrermodell, die Praxisbetreuung durch die Hochschule und die zusätzlichen Praktika kosten Geld - für Lehrerstellen, für Reisekosten der Hochschullehrer, der Lehrer und der Studenten zum Beispiel - und das ist in den Haushaltsplänen noch nicht vorgesehen. Auch die Kooperation von erster und zweiter Phase, die kostenneutral ist, stößt auf Schwierigkeiten, von denen die beamtenrechtlichen und sonstigen bürokratischen Probleme noch nicht die einzigen sind; es gilt auch, das Selbstverständnis beider Institutionen, nämlich daß sie autonom sind, zu vereinbaren mit der Einsicht, daß sie aufeinander angewiesen sind. Es geht daher nicht ausschließlich darum, den Finanzminister zum Zahlen zu bewegen, sondern wesentlich auch um die Frage, ob Universität und Schulverwaltung, Hochschullehrer und Ausbildungsseminarleiter das Gemeinsame ihrer Aufgabe erkennen und gemeinsam anpacken. Dafür ist im Rahmen der ELAB einiges in Bewegung gebracht worden; es gilt nun, diese Erfahrungen nicht versanden zu lassen, sondern trotz und wegen der Probleme auszubauen.

Wie gesagt, die Schwierigkeiten liegen nicht nur bei den anderen; auch die Hochschule tut sich schwer, die in

der ELAB angestrebten Reformen nun unter erswerteren Rahmenbedingungen weiterzuführen. Da spielt eine wichtige Rolle die Unsicherheit der Beteiligten über die Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten für Reformen überhaupt in der ZweiLAB. Nicht zu vergessen ist die Unlust, sich mit Engagement und Mehrarbeit einzulassen auf ein Konzept, das man nicht gewollt hat und nicht verantworten will. Sicher ist auch verletzter Stolz im Spiel, die Hochschule und gerade ihre engagiertesten Mitglieder haben für die ELAB neben berechtigter Skepsis und Kritik auch eine Menge unverdienter Prügel einstecken müssen, die nicht aufgewogen wird durch die jüngst zunehmende, aber noch folgenlos gebliebene freundlichere Anerkennung des Geleisteten. Und vernachlässigt soll auch nicht werden die Lust vieler Lehrenden, mal nicht mehr auch in den Semesterferien die Schulen im Nordwestraum abzureisen, sich nicht durch die Schule die eigene Ausbildung der Lehrer infragestellen zu lassen, sondern einfach in Ruhe ein Buch zu schreiben und ungehindert Theorie zu produzieren.

Aus diesen Schwierigkeiten in der Hochschule ergab sich bei der Planung dieses Wintersemesters, daß zunächst ein ausreichendes Lehrangebot für die zweiphasigen Studienanfänger nicht zustandekam; insbesondere fehlten Anfängerprojekte, die auch auf das erste Schulpraktikum und das Sozial- oder Betriebspraktikum vorbereiten. Und erst vielfältige Initiativen der „Gemeinsamen Kommission für Lehrerausbildung“

(GKL), die das höchste Hochschulorgan für die Lehrerausbildung ist, sowie des Präsidenten bewirkten, daß die Fachbereiche sich mühsam zu einer Umplanung zu bequemen begannen. Ende September - einen Monat vor Veranstaltungsbeginn - war noch unsicher, ob dies einigermaßen gelingen würde; jedenfalls werden die Studienanfänger nicht aus dem offiziellen Veranstaltungsverzeichnis die für sie vorgesehenen Projekte entnehmen können, sondern erst aus besonderen Hinweisblättern, die in der Orientierungswoche verteilt werden. Weil bisher nur wenige Rahmenregelungen bestehen, werden die Lehrenden nicht jede ihrer Fragen nach Orientierung endgültig beantwortet bekommen. Sie sollten das auch als Chance verstehen, ihr Studium einigermaßen frei und selbstbestimmt zu beginnen, ihren eigenen Interessen zu folgen.

Doch die Orientierungslosigkeit soll nicht Programm werden: die Gemeinsame Kommission für Lehrerausbildung wird im Wintersemester Studienordnungen für alle Lehramter und Fächer vorbereiten, nachdem sie bereits über den Umfang an Lehrveranstaltungen, die im Laufe des Studiums in den einzelnen Ausbildungsanteilen zu besuchen sind, beschlossen hat. Und sie wird noch im November eine Zwischenprüfungsordnung vorlegen, die den Abschluß der ersten Studienhälfte der Gymnasiallehrer und Hand- lehrer regelt. Zur Information über und Mitarbeit an diesen Ordnungen sind auch die Studienanfänger aufgerufen. Hans-Jürgen Otu

Quereinstieg in die ELAB vom Gericht nicht zugelassen

Der 10. Senat des Oberverwaltungsgerichtes in Lüneburg entschied, daß ein Quereinstieg in die Einphasige Lehrerausbildung (ELAB) nach ihrem Auslaufen am 15. September 1980 nicht mehr möglich ist (10. OVG B 1437/81). Mit dieser Entscheidung, die zu einem Antrag auf den Erlaß einer einstweiligen Anordnung gefällt wurde, hob der Senat einen anderslautenden Beschluß des Verwaltungsgerichtes in Oldenburg auf (4 VG D 181/81). Ein Absolvent des Diplomstudienganges Ökonomie hatte sich am 1. Februar 1981 bei der Universität um die Zulassung zur ELAB mit den Fä-

chern Wirtschaftswissenschaft und Kunst im Sekundarbereich II bewerben. Mit einem Quereinstieg wollte er das Studium im vierten Fachsemester aufnehmen, da ihm für seine bisherige Qualifikation drei Semester angerechnet werden konnten.

Die Bewerbung wurde von der Universität nach einem Erlaß des Wissenschaftsministeriums in Hannover abschlägig beschieden. Durch diesen Erlaß, der für die Universität verbindlich ist, interpretiert das Ministerium § 12 Abs. 2 des ELAB-Abbruchgesetzes so, daß zum Wintersemester 1980/81 in die Studiengänge

für die Sekundarstufe II und zum Wintersemester 1981/82 für die übrigen Schulstufen niemand mehr immatrikuliert werden darf. Dieses Verbot wird auch auf den Quereinstieg bezogen. Gegen diese Rechtsauffassung entwickelte die Universität Gegenvorstellungen, so daß sie ausdrücklich vom Ministerium angewiesen werden mußte, gegen den für den Bewerber positiven Beschluß des Verwaltungsgerichtes Oldenburg, das die Rechtsauffassung der Universität und des Klägers bestätigte hatte, Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht in Lüneburg einzulegen. Das Oldenburger Gericht hatte seine Entscheidung damit begründet, daß der Kläger sich mit dem vierten Fachsemester in eine Studiengruppe einreibe, „die ihr Studium vor Schließung des Studienganges mit dem WS 1979/80 aufgenommen habe.“ Zudem sei eine erschöpfende Nutzung der Ausbildungskapazität für das vierte Semester nicht nachgewiesen, so daß auch mit dem Art. 12 Abs. 1 GG der Quereinstieg gefordert werden könne.

Das Oberverwaltungsgericht machte dagegen ganz andere Gesichtspunkte deutlich: „Der durch die Aufhebung der einphasigen Lehrerausbildung im Sekundarbereich II bewirkte Ausschluß des Quereinsteigs ist entgegen der Auffassung des Verwaltungsgerichtes auch nicht verfassungswidrig.“ Zu dem von dem Studienbewerber vor dem Verwaltungsgericht beantragten vorläufigen Rechtsschutz äußerte es ferner, daß „bereits Zweifel daran bestehen, daß der Erlaß der begehrten einstweiligen Anordnung zeitlich besonders dringlich und damit notwendig sei.“ Der Antragsteller habe bereits eine abgeschlossene Ausbildung, „die ihm die Aufnahme einer Berufstätigkeit ermöglicht.“ Außerdem könne er das Studium auch in der zweifachen Ausbildung zum zweiten Semester aufnehmen. „Sein Nachteil besteht damit allein in der Nichtanrechnung eines Studienjahres in einem Zweitstudium. Es kann zweifelhaft sein, ob dieser Nachteil schwerwiegend genug ist, um die Vorwegnahme der Hauptsache zu rechtfertigen.“ Überhaupt ist das OVG der Auffassung, daß „ein Obsiegen in der Hauptsache entgegen der vom Verwaltungsgericht vertretenen Auffassung bei summarischer Überprüfung wenig wahrscheinlich ist.“

14 Jahre im Hochschuldienst

Professor Dr. Ilse Mayer-Kulenkampff emeritiert



Mit Ablauf des Monats September 1981 ist Frau Prof. Dr. Ilse Mayer-Kulenkampff emeritiert worden. Von ihren bisherigen Pflichten als Hochschullehrerin ist sie damit entlastet, das Recht zu Lehre und Forschung in ihrem Fachgebiet, der Sozialpädagogik, bleibt ihr jedoch erhalten. Bei der kleinen Feier aus Anlaß der Überreichung der Urkunde hat der Vertreter der Fachschaft Pädagogik Frau Mayer-Kulenkampff vor allem für zweierlei gedankt: für die gute Betreuung der Studenten beim Studium und für die Mitarbeit beim Aufbau der Studienrichtung Sozialpädagogik/Sozialarbeit im erziehungswissenschaftlichen Diplomstudium sowie bei der Ausarbeitung der Diplom-Prüfungsordnung. Aber auch für die Kollegen ist immer spürbar gewesen, wie intensiv sich Frau Mayer-Kulenkampff um die Studenten gekümmert hat und um sie besorgt war. Frau Mayer-Kulenkampff hat nie nur ein enges Spezialgebiet der Sozialpädagogik vertreten, aber in den letzten Jahren ist ein Thema immer mehr in das Zentrum ihrer Arbeit gerückt, die Schulsozialarbeit. Der Außenseiter mag auf den ersten Blick nicht erkennen, was hier gemeint ist. Schulen sind nicht nur Unterrichtsanstalten, sondern auch „Großbetriebe“, in denen eine Vielzahl von sozialen Problemen zusammenfließt. Alle einzelnen Schüler und Lehrer bringen solche sozialen Probleme mit, aber auch die Großorganisation des „Betriebs“ Schule produziert soziale Probleme. Die angehenden Lehrer darauf aufmerksam zu machen und Sozialpädagogen dafür auszubilden, in solchen Problemfeldern tätig zu wer-

den, hat Frau Mayer-Kulenkampff als eine besonders wichtige Aufgabe angesehen. Und mit dieser Arbeit ist sie noch keineswegs zu Ende, sondern wir erwarten wichtige Beiträge dazu von ihr. Die Befreiung von den regelmäßigen Lehrverpflichtungen gibt ihr hoffentlich Gelegenheit, die schon lange begonnenen Arbeiten abzuschließen.

Professor Hasler, der Dekan des Fachbereichs Pädagogik, hat Frau Mayer-Kulenkampffs Leben als einen „deutschen Schicksalsweg“ gekennzeichnet. Im Kaiserreich ist sie geboren, in der Weimarer Republik aufgewachsen, und in der Nazizeit hat sie studiert und die Prüfung für das höhere Lehramt in Theologie, Geschichte und Deutsch abgelegt. Während des Krieges war Ilse Mayer-Kulenkampff Lehrerin an Landerziehungsheimen. 1944 bis 1947 ist sie Lehrerin in Berlin gewesen. Was mag eine Lehrerin in diesen Jahren in Berlin alles erlebt haben; wir sollten sie genauer danach fragen. Durchaus ungewöhnlich war, daß Ilse Mayer-Kulenkampff 1948 bis 1949 in die Vereinigten Staaten gegangen ist und dort noch einmal von neuem studiert hat, und zwar die neuen Ansätze und Methoden der Sozialpädagogik und Gruppenpädagogik. Danach war sie dann auch nur noch in der Sozialpädagogik tätig an vielen Stellen in der Bundesrepublik, zuletzt in der Volkshochschule Kassel. Von dort ist sie 1967 als Professorin für Sozialpädagogik an die damalige Pädagogische Hochschule berufen worden. In den folgenden 14 Jahren haben wir die freundliche und herzliche Kollegin immer mehr schätzen gelernt, viele Studenten haben nicht nur bei ihr Kenntnisse erworben, sondern ihr auch vertraut. Theorie und Praxis der Sozialpädagogik miteinander zu verknüpfen, war für sie selbst kein Problem, diese Verknüpfung ist Ausdruck ihrer Person. Im übrigen: Mit Frau Mayer-Kulenkampff scheidet eine Frau aus dem Kreis der Professorinnen an dieser Universität aus. Wir sollten mal wieder nachzählen, wieviel Professorinnen bei uns tätig sind und in welcher Weise wir in dieser Frage Reformansprüche eingelöst haben. hdr

Nur jeder sechste Student mit Wohnsituation zufrieden

Nicht erhöhte Wohnansprüche, sondern, ein immer schmaleres Budget und steigende Mieten sind die Ursachen eines „dramatischen“ Wohnraummangels unter Studenten. Das geht nach Auffassung des Studentenwerks Oldenburg aus einer jetzt veröffentlichten Umfrage zur studentischen Wohnsituation in Oldenburg hervor.

An der Umfrage des Studentenwerks hatten sich 3.028 (47,5 Prozent) von den insgesamt 6.387 im Sommersemester 1981 eingeschriebenen Studenten der Universität und der Fachhochschule Oldenburg beteiligt. Rund 40 Prozent der Befragten zahlen, so die Erhebung, mehr als 250 Mark Miete im Monat. Nur 26,9 Prozent der Befragten verfügen über ein monatliches Einkommen, das dem vom Deutschen Studentenwerk errechneten Mindestsatz von 750 Mark gleichkommt oder darüber liegt. Die Mehrzahl der befragten Studenten liegt deutlich unter diesem Satz. Knapp 20 Prozent geben ihr monatliches Einkommen mit weniger als 550 Mark an.

Wie die Erhebung zeigt, wird die abgeschlossene Wohnung, gemeinsam mit anderen gemietet, bei weitem (rund 83 Prozent) bevorzugt. Die Untersuchung kommt zu dem Schluß, daß persönliche Bedürfnisse - Vermeidung von Vereinzelung - für diese Präferenz ebenso maßgeblich sind wie finanzielle Erwägungen. Ähnliches gilt für die in zweiter Linie geäußerte Bereitschaft, in einem Studentenwohnheim Quartier zu nehmen. Die Umfrage stellt diesen Daten die hohe Wohn-Unzufriedenheit (nur 16,6 Prozent gaben an, mit ihrer derzeitigen Wohnung zufrieden zu sein) gegenüber und bewertet die Wohnsituation der Oldenburger Studenten als insgesamt unzulänglich. Sie nennt als notwendige und vordringlich zu ergreifende mögliche Maßnahmen die Bereitstellung städtischer Häuser und den Ausbau von geeigneten Wohnheimen. Die Lagebeurteilung der Untersuchung steht teilweise in Widerspruch zur Einschätzung der Stadt Oldenburg. Die Stadt hatte unter anderem unter Einbe-

ziehung einer nach ihrer Schätzung umfangreichen „stillen Reserve“ von Einzelzimmern die Lage des studentischen Wohnungsmarkts als problematisch, aber nicht als prekär bezeichnet.

Vertreter von Universität, Fachhochschule und Studentenwerk haben sich inzwischen auf eine Lösungsstrategie verständigt, die beide Einschätzungen berücksichtigt, das Hauptgewicht aber auf die Schlußfolgerungen der Studentenwerk-Erhebung legt. Wie der Vizepräsident der Universität, Professor Dr. Hans-Dietrich Raapke, der Prorektor der Fachhochschule, Professor Zwilling, und Studentenwerk-Geschäftsführer Kiehm erklärten, sollten vor allem preiswerte Wohnungen für Studenten geschaffen werden, wenn auch die Möglichkeit einer Aktivierung von brachliegenden Einzelzimmer-Angeboten nicht außer acht gelassen werden sollte. Die Untersuchungen des Studentenwerks belege deutlich, so Raapke, daß die Wohn-Wünsche und die Wohn-Notwendigkeiten von Studenten sich nicht von denen anderer junger Leute unterscheiden. Es gelte, die Studenten in die „normale“ Wohnversorgung einzubeziehen. Zu denken sei an eine kurzfristige „Aktivierung“ von Gebäuden der öffentlichen Hand, an eine flexiblere Handhabung der Belegung von Sozialwohnungen und -langfristig - an die Schaffung zusätzlicher Wohnraums mit Hilfe öffentlicher Mittel.



Angst vor Isolation: 83 Prozent aller Studenten wollen lieber mit anderen in einer Wohnung leben, als ein Einzelzimmer mieten.

Foto: Liebig

Kooperation nicht infrage gestellt

„Mit Genugtuung“ hat der bisherige Vorsitzende des Kooperationsausschusses, Wolfgang Schultze, Anfang September vor diesem Gremium festgestellt, daß die nunmehr sechsjährige Zusammenarbeit zwischen der Universität Oldenburg und dem DGB Landesbezirk Niedersachsen nach wie vor als wichtig angesehen werde.

Nach Worten Schultzes, der den Vorsitz des Ausschusses wiederum an den Leiter der ZWW, Dr. Jürgen Weißbach, abgegeben hat, werde die Kooperation trotz veränderter politischer Bedingungen in der Universität in keiner Weise in Frage gestellt. Es

sei im Gegenteil so, daß auch gewerkschaftlich nichtorganisierte oder gar engagierte Wissenschaftler die Befassung mit gewerkschaftlich wichtigen Themen und Fragestellungen für einen durchaus interessanten Bestandteil ihrer Arbeit hielten. Die Gewerkschaften hätten durch gemeinsame Diskussionen gelernt, wissenschaftliche Arbeitsweisen und Eigentümlichkeiten zu durchschauen und so ihre Anforderungen besser einzubringen.

Nachdrücklich betonte Schultze, der Mitglied im Hauptvorstand der IG Chemie ist, daß die Oldenburger Kooperationspraxis von dem Grundsatz geleitet sei, die gegenseitige Unab-

hängigkeit uneingeschränkt zu respektieren. Dies sei eine der entscheidenden Voraussetzungen dafür, die Kooperation von Hochschule und Gewerkschaften als etwas Normales anzusehen und zu praktizieren.

Als absolut notwendig bezeichnete Schultze in seinem Rechenschaftsbericht die Einrichtung zumindest einer hauptamtlichen Stelle für die Betreuung des Kooperationsausschusses und seiner Arbeit. An einem entsprechenden Antrag, der jetzt dem Bundeswissenschaftsministerium vorliegt, sei mit großer Intensität gearbeitet worden.

gh

3 Foto-Fachgeschäfte

Heiligengeiststr. 6 · Achternstr. 34 · Lange Str. 20

TV · HiFi · VIDEO

»Wir vom 1. Stock« · Heiligengeiststr. 6 mit Meisterwerkstatt · Tel. 04 41 / 40 45 89

Wöltje-Porträt-Foto-Studio

Heiligengeiststr. 6 · mit Tierfoto-Studio

Gut beraten · besser gekauft



... weil Preis und Leistung stimmen!

Tiefpreis-Garantie bei Gerätekauf

Wenn Sie innerhalb von 14 Tagen nach Kauf Ihr Gerät bei gleichen Leistungen preisgünstiger in Oldenburg vorfinden, nimmt WÖLTJE Ihr Gerät zurück und erstattet den Kaufpreis.

Umtausch-Garantie

14 Tage Umtausch-Recht – WÖLTJE möchte, daß Sie zufrieden sind.

Inzahlungnahme-Garantie

WÖLTJE nimmt jedes Gerät zum Tageshöchstpreis bei Neukauf in Zahlung. Fotogeräte auch bei Neukauf TV, HiFi oder Video-Geräte.

Farbbild-Garantie

Farbbilder ohne Risiko durch WÖLTJE „i.O.-Bilder“: Verwackelte, unscharfe und falsch belichtete Bilder brauchen Sie nicht zu nennen. Ferner SCHNELL-SERVICE f. Farbbilder u. Ektachrome/Agfachrome.

Leserbrief • Leserbrief • Leserbrief

ASta zum Artikel „Studentisches Wohnen“

In der Presseerklärung der Stadt Oldenburg (uni-info 13 + 14/81) wird nochmals deutlich, daß die Stadtverwaltung auch in Zukunft keine angemessene Verbesserung der studentischen Wohnsituation anstreben will. Obwohl seit Jahren ein starkes Ansteigen der Studentenzahlen vorhersehbar war, hat die Stadt keine nennenswerte Maßnahme ergriffen, um entsprechend neuen Wohnraum zu schaffen. Erst nach den ersten Hausbesetzungen und häufiger öffentlicher Kritik bequemt sich die Stadt, ein Haus zur Verfügung zu stellen. Nun aber versucht die Stadt, die Probleme einseitig auf die Studentenschaft abzuwälzen. In der neueren Presseerklärung werden erstmalig vage Statistiken angeführt, die sogar bis ins Jahr 1975 zurückführen, um dann die Wohnungssituation einzuschätzen. So heißt es:

- Einzelzimmer werden von fast allen Studenten abgelehnt
 - Ausgesprochen unbeliebt scheint auch das Wohnen bei den eigenen Eltern zu sein
 - Altbauwohnungen aus privater Hand stehen Studenten wegen vermutlich bestehender Vorurteile nur selten zur Verfügung
 - Sozialwohnungen stehen nur Familien zu
 - Nach einer nicht nachvollziehbaren Rechnung geht die Stadt von einer „stillen Reserve“ in der Größenordnung von 8.000 Einzelzimmern aus.
- Hierzu unsere Stellungnahme:
- Nicht erwähnt wird, daß Einzelzimmer für Studenten eine zusätzliche Isolierung bedeuten. Kein Mensch läßt sich auf Dauer in irgendeine Ecke abschieben, auch Studenten nicht! Damit sind die Wohnungsprobleme nicht gelöst.

- Auch wenn viele Studenten bei den Eltern wohnen wollten, entlastet dies den Wohnungsmarkt kaum, denn nicht alle Studenten kommen aus Oldenburg. Sie müßten lange Fahrzeiten hinnehmen, sollten sie sich für diese Wohnart entscheiden.
- Daß Altbauwohnungen nur aus Vorurteilen gegenüber Studenten nicht als Wohnraum zur Verfügung stehen, ist allein nicht stichhaltig. Spekulationen und Zweckentfremdung sind m.E. entscheidend. So stehen immer noch bewohnbare Häuser ungenutzt vor dem Verfall (z.Zt. über 70!), und sie werden dann nach einiger Zeit niedergeissen, um ertragsreich Neubauwohnungen entstehen zu lassen. Diese Wohnungen sind für Studenten und sozial schwache Mitbürger nicht mehr tragbar. Diese unhaltbaren Zustände hat die Stadt mit zu verantworten.

- Sozialwohnungen können von studentischen Wohngemeinschaften sicherlich zweckmäßig genutzt werden. Anstelle des „Vermietungsboykotts“ sollte die Stadt lieber prüfen, ob nicht doch Sozialwohnungen von Familien blockiert sind, die ein viel zu hohes Einkommen beziehen und somit keinen Anspruch auf Sozialwohnungen haben.
- Mit der Behauptung, daß 8.000 Einzelzimmer leerstehen, versucht die Stadt sich einfach aus der Verantwortung zu ziehen. Angenommen es stünden wirklich 8.000 Einzelzimmer zur Verfügung, die für studentisches Wohnen sachgerecht zu nutzen sind, dann stellt sich die Frage, wie die Stadt Einwohnern, die vielleicht seit 20 Jahren alleine wohnen und leben, erklärt, daß jetzt ein Student bei ihnen wohnen soll, mit Bad- und Küchenbenutzung und völlig anderen Lebensgewohnheiten.

ASta-Sozialreferent Leif Martinsen

Personalien • Personalien • Personalien

Horst Scholz, bisher wissenschaftliche Hilfskraft im Fachbereich 4 (Wirtschafts- und Rechtswissenschaften), arbeitet seit September als neuer Präsidialassistent. Er ist damit Nachfolger von **Johannes Buchrucker**, der das neugeschaffene Akademische Auslandsamt übernehmen.

Professor Dr. Dieter Kimpel, Kunsthistoriker im Fachbereich 2, hat auf Einladung des Comité International d'Histoire de l'Art in Zürich einen Vortrag zum Thema „Technik und Stil in der gotischen Architektur des 13. Jahrhunderts“ gehalten.

Dr. Eugen Strauß, bisher Akademischer Rat im Fachbereich 8 (Physik), ist zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Habilitationen & Promotionen

Hans-Georg John ist im Fachbereich Chemie mit der Note „sehr gut“ promoviert worden. Thema seiner Dissertation: „Beiträge zur Chemie der Anhydrozucker mit furanoidem System.“

Hochschulöffentlicher Vortrag zur Erreichung der Habilitation von **Jörn Behnen** zum Thema „Strategien zur Planung energieautarker Wohnsiedlungen“ am Dienstag, 20. 10. 81, 18.00, AVZ 1-456.

Die Disputation im Promotionsverfahren von **Michael Krull** findet statt am Montag, dem 12. Oktober 81, 10.30 - 12.30, Birkenweg 3, 1. Stock, Raum, 3. Thema: Nebenberufliche Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung. Theoretische und empirische Analyse des Tätigkeitsfeldes und Entwicklung eines Fortbildungskonzeptes.

Die Disputation von **Jos Gerwin** zum Thema: „Aktionsforschung - Sozialtechnologie oder alternative Wissenschaftspraxis?“ findet statt am Donnerstag, dem 8. Oktober 1981, 14.00, Raum D 103.

Eberhard Steinweg ist im Fachbereich Chemie mit der Note „gut“ promoviert worden. Thema seiner Dissertation: „Darstellung ungesättigter Kohlenhydrate durch thermische cis-Eliminierung an Monosaccharid-acetaten“

Professor Dr. Laurenz Lachnit, bisher Akademischer Oberrat an der Universität Dortmund, hat im SS 81 einen Ruf auf die Professur für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Rechnungswesen im FB 4 angenommen. Lachnit, Jrg 43, studierte Betriebswirtschaftslehre an der Johann - Wolfgang - Goethe - Universität Frankfurt/Main. Danach promovierte er 1971 an der FU Berlin zum Dr. rer. pol. und erwarb 1978 die Venia legendi für Betriebswirtschaftslehre. Seit 1967 war er zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Frankfurt, dann an der Freien Universität Berlin. Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit: Rechnungslegung der Unternehmen, Wirtschaftsprüfungswesen, Kostenrechnung und Controlling, Unternehmensführung sowie Industriebetriebslehre.

Gerd Wübbena wurde als wissenschaftlicher Angestellter mit dem Arbeitsschwerpunkt „Erwachsenenbildung“ eingestellt. Wübbena, Jrg. 47, studierte an der PH Oldenburg, danach an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und an der Universität Oldenburg (Abschluß: Diplom-Pädagoge). Er unterrichtete dann an der Fachschule und Fachoberschule für Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Oldenburg Pädagogik, Soziologie und Bildende Kunst.

Kurt Ring, Leiter des Dezernates 1 (Haushalt und Organisation), ist bis 1985 zum ehrenamtlichen Richter beim Verwaltungsgericht Oldenburg ernannt worden.

Termine

Donnerstag, 15.10.81, 9.00, Birkenweg, Obergeschoß, Raum 5. Anhörunge für die Stelle „Allgemeine Psychologie mit dem Schwerpunkt Methodenlehre“. Jean-Luc Patry (Fribourg), Hans Colonius (Braunschweig), Werner Maschewsky (Berlin), B. Rohrmann (Mannheim).

Freitag, 16.10.81, 9.00, Uwe Mortensen (Konstanz), Walter Bungard (Köln), Detlev Liepmann (Berlin), Thomas Schulz (Bonn).

Donnerstag, 22.10.1981, 20.00, Hörsaal F. Vortrag von Dr. Ursula Reinhold (DDR), Tendenzen und Probleme der DDR-Literatur in den 70er Jahren.

Bibliothek bietet Führungen an


Die Bibliothek bietet - besonders für Studienanfänger - Führungen durch ihre Einrichtungen zum Semesterbeginn an. Die Besichtigungen sind am Dienstag und Donnerstag, dem 13., 15., 20., 22., 27. und 29. Oktober, jeweils um 10.00 und 14.00.



Spedition Möbeltransport International DEUS
TEL. (0441) 71001

Anna Thye
Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler
Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21 / 22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 2 52 88



Schreibmaschinen
neu und gebraucht, sowie diverse Büro-
maschinen mit Service und Garantie.

Manuelle Schreibmaschinen ab 85 DM
Elektr. Schreibmaschinen ab 185 DM
Kugelschreibmaschinen ab 699 DM
Weitere Büromaschinen auf Anfrage.

ebs Bürotechnik
HERWIG ERLBECK
Donnerschwerer Str. 91
2900 Oldenburg
Ruf 04 41 / 8 51 25

Verkauf Mo-Fr ab 17 Uhr oder nach Vereinbarung

TABULA BUCHLADEN

IM HERBART GANG

BLLENDE VIER

Fotogalerie

Poster · Bilderrahmen
Ans- und Verkauf von
Fotoapparaten und Zubehör
Rolf Ahlers Bergstraße 4
2900 Oldenburg Tel.: 0441/25015

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl

B&G

1871 1971
BUCHHANDLUNG
BÜLTMANN & GERRIETS
Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
Postfach 1 41

2 Stunden
Examensarbeiten-Service

Fotokopien DIN A 4
Buchbindarbeiten
Zeitschriften Berichte

HENCKUS
Buchbinderei
Edewechter Landstraße 50
29 Oldenburg
Telefon 0441-50 2397



Das ist der superbequeme **Jaciform-Schuh**. So breit, wie die Natur den Fuß geschaffen hat. Den gibt's in Oldenburg nur bei **EGGERS**

Das Fachgeschäft für fußgerechte Schuhe
Edewechter Landstraße 89
Telefon 50 27 63
Mittwoch nachmittags geschlossen

Alles das, was Kreative und Bastler so täglich für ihre Arbeit und für's Hobby gebrauchen, bekommt man mit dem

Studienausweis preisgünstig im Fachgeschäft

Spanhake

29 oldenburg · lange straße 48
beim rathaus · ruf 04 41 / 2 74 88

Kopieren · Sortieren · Einbinden

KOPIERDIENST

· KOPIER-AUFTRAG-SERVICE ·
Examensarbeiten schnell u. gut

Ammerländer Heerstraße 88
Fernsprecher 04 41/7 63 74

KOPIERPREIS
je Stück

DIN A 4 DM **0,12**

Grund- & bodensolide

ÖBS Immobilien GmbH
OLDENBURG, MARKT, RUF 0441/2371

Landesbausparkasse der Sparkassen

Mit der OBS den Grundstein legen.

ÖBS Öffentliche Bausparkasse
OLDENBURG · BREMEN · WILHELMSHAVEN